

Wochenblatt

für
Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn
und die Umgegenden.
Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Gerichtsamt und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei mal, Dienstags u. Freitags und kostet pro Quartal 1 Mark. — Inseratenannahme bis Montag resp. Donnerstag Mittags 12 Uhr.
N. 13. **Dienstag, den 13. Februar** 1877.

Bekanntmachung, die Rinderpest betreffend.

Nachdem in der unterm Rindviehbestande des Wirthschaftsbesizers Friedrich Adolf Bretschneider in Wilsdruff ausgebrochene Krankheit die **Rinderpest** constatirt, auch die relative Ortssperre für Wilsdruff verfügt worden ist, ergeht bei der vorliegenden großen Gefahr der Weiterverbreitung dieser Krankheit an alle Besitzer von Rindvieh im Bezirke der unterzeichneten Königl. Amtshauptmannschaft hierdurch die dringende Aufforderung, über jede nur irgend verdächtige Krankheitserscheinung in den Viehbeständen **sofort** dem Bürgermeister und bez. dem Gemeindevorstande des Orts Anzeige zu erstatten. Die letzteren haben darauf **unverzüglich** den Königl. Bezirks-thierarzt Herrn **Schleg** in Meissen herbeizuholen und für gleichzeitige Anzeigerstattung an die Königl. Amtshauptmannschaft besorgt zu sein.

Hierbei wird unter Bezugnahme auf § 29 des Leitsadens für die Gemeindevorstände und die dort angezogenen, die Maßregeln gegen die Rinderpest betr. gesetzlichen Bestimmungen, insbesondere auf § 4 des Reichsgesetzes vom 7. April 1869 darauf aufmerksam gemacht, daß jeder Viehbesitzer im Falle der Unterlassung schleunigster Anzeige des Anspruchs auf Entschädigung für die ihm gefallenen oder getödteten Thiere verlustig geht.

Endlich wird noch auf § 328 des Reichsstrafgesetzbuches hingewiesen, nach welchem Jeder, der Aufsichtsmaßregeln, die von der zuständigen Behörde zur Verhütung der Verbreitung von Viehseuchen angeordnet worden sind, wissentlich verlegt, mit **Gefängniß bis zu einem Jahre** bestraft wird.

Meissen, den 10. Februar 1877.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. **Rosse.**

In der Nacht vom 23.—24. vorigen Monats sind aus zwei Gehöften in Untersdorf ein Paar neue rindlederne Halbstiefeln, ein getragenes grau-braunwollnes Hemd, ein grauwollnes Schwalltuch, ein gelbes Taschentuch, ein Paar braunwollne und ein Paar gelbe Socken, 1 Leinwandjacke gez. Ch. Günther, Untersdorf, drei große Ziegenkäse, 6 Pfd. Brod, 7 Stückchen Butter, 1½ Pfd. geräuchertes Fleisch sowie etwas Wurst und Spiritus spurlos entwendet worden, was behufs Wiedererlangung der entwendeten Gegenstände und Ermittlung des Thäters hierdurch bekannt gemacht wird.

Königl. Gerichtsamt Wilsdruff, am 8. Februar 1877.
Dr. Gangloff.

Von dem unterzeichneten Gerichtsamte soll

den 17. April 1877

das dem Bäckermeister **Heinrich Oswald Beege** in **Rothschönberg** zugehörige Hausgrundstück No. 10 des Katasters und No. 8 des Grund- und Hypothekenbuches für Rothschönberg, welches Grundstück am 6. Februar 1877 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf 4428 Mark — gewürdet worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Wilsdruff, am 8. Februar 1877.

Königl. Gerichts-Amt.
Dr. Gangloff.

Bekanntmachung.

Da in Folge des Ausbruchs der Rinderpest in einem Gehöfte der hiesigen Stadt von heute an das Militär die Absperrung der selben übernommen hat, so wird Folgendes für das verkehrende Publikum zur Nachachtung bekannt gemacht:

1. Den Anordnungen der ausgestellten Militärposten ist unbedingt Folge zu leisten, vorzüglich ist auf Anrufen **stehen zu bleiben** und **Antwort zu geben**, da sonst die Posten angewiesen sind, zu arretiren, resp. von der Waffe Gebrauch zu machen.

2. Aus der Stadt hinaus und in dieselbe herein darf nur auf den 4 Haupt-Chaussees:

nach Meissen, Rossen, Tharandt und Dresden

passirt werden. Die Feldwege dürfen keinesfalls passirt werden.

3. Für alles Vieh, Heu, Stroh und andere giftfangende Sachen ist die Aus- und Durchfuhr verboten. Alle Hausthiere, mit Ausnahme der Pferde, Hunde und Katzen, müssen im Stalle behalten oder eingesperrt werden.

Fuhren dürfen nur mit Pferden gemacht werden.

Fleischer, welche Vieh in die Stadt bringen wollen, haben sich vorher mit Passirschein vom Herrn Thierarzt **Beeger** hier zu versehen.

Menschen können ungehindert ein- und auspassiren.

4. Das verseuchte Gehöfte darf nur von denjenigen Personen betreten werden, die mit einem vom hiesigen Stadtgemeinderathe ausgestellten Passirschein versehen sind.
5. An die bei dem Abbedereigebäude an der Struth befindliche Grube der eingescharrten Rinder darf Niemand näher als 300 Schritt herankommen.
6. Zuwiderhandlungen sind nach § 328 des Reichsstrafgesetzbuchs zu bestrafen.
7. Die Wiederaufhebung dieser Sperre wird besonders bekannt gemacht.

Wilsdruff, am 11. Februar 1877.

Der Bürgermeister und Ortscommissar.
Bicker.

Tagesgeschichte.

Die „Sächs. Schulzeitung“ berichtet, daß das Budget des nächsten Landtages allem Anscheine nach abermals die Forderung von 1 oder 2 neu zu errichtenden Seminaren enthalten werde.

Von Seiten der königlichen Kreishauptmannschaft Dresden sind sämtliche Polizeibehörden des Regierungsbezirks angewiesen worden, so bald ein Fall von Rinderpest konstatiert ist oder dringender Verdacht vorliegt, deshalb, sowie über die ergriffenen Maßregeln sofortige telegraphische Nachricht an die königl. Kreishauptmannschaft gelangen zu lassen.

Der deutsche Reichkanz. theilt die kaiserliche Verordnung mit, durch welche der Reichstag zum 22. Februar nach Berlin einberufen wird.

Eine Petition an den Reichstag um Wiederaufhebung des Impfwanges, von zahlreichen Ärzten, Gelehrten, Großindustriellen, Kaufleuten etc., auch ganzen Vereinen unterzeichnet, führt zur Befristung ihres Gesuches nicht weniger als 251 Fälle mit Einzelheiten an, in denen in Folge der Impfung böse Krankheiten, vorzugsweise syphilitischer Natur, auf die geimpften Personen übertragen worden seien und häufig den Tod, sowie anderweite Ansteckungen, nicht selten sogar förmliche Epidemien zur Folge gehabt haben. Die Petition citirt gewissermaßen als Motto das verwerfende Urtheil, welches die Parlamentsmitglieder Dr. Mitchell, Dr. Brody, Barrow, Coningham und Ducombe im englischen Parlament gegen die Zwangsimpfung abgegeben haben.

Für die orientalische Frage ist die abgelaufene Woche eine bedeutungsvolle gewesen. Der Regierungswechsel, welcher sich mit der im Bosphorus üblichen Pflöchlichkeit vollzog und denjenigen Mann, welcher der schwierigen Situation gewachsen schien, jäh entfernte, bedeutet unzweifelhaft eine neue Phase der Entwicklung in der so überaus kritischen Lage; es ist aber auch heute nicht abzusehen, auf welche unmittelbare und mittelbare Folge die neueste Szene in der Tragödie, die sich dort unten abspielt, uns vorbereiten soll. Der Knoten ist fest genug geschürzt, seine Lösung gestaltet sich von Tag zu Tag schwieriger, es ist aber kein Alexander da, der ihn mit dem Schwerte zu durchhauen vermöchte. Die beiden Rundschreiben der Leiter der zumeist interessirten Mächte, des russischen und des türkischen Kanzlers, sind durch die Ereignisse überholt; Rußland bietet die veränderte Sachlage einen willkommenen Vorwand zu neuen diplomatischen Schachzügen, bis es endlich mit seinen Rüstungen fertig sein wird; dem Rundschreiben des türkischen Kanzlers aber, welches die Stellung der Pforte zu der Conferenz nochmals eingehend beleuchtet, kann keine Bedeutung mehr beigemessen werden, seitdem sein Urheber auf derselben Nacht, deren er sich zur Ueberführung Abdul Aziz' in sein Gefängniß bedient, man weiß nicht wohin segel.

Wichtiger als die Nachricht aus der Türkei, welche sich natürlich noch immer um das Ereigniß des Tages, den Sturz Midhat Paschas, drehen, ohne indeß mehr Licht in das Dunkel dieser vielleicht für die Türkei verhängnißvollen neuesten Intrigue zu bringen, ist die Thronrede der Königin von England, mit welcher das Parlament eröffnet wurde, deren auf die Orientfrage bezüglicher Passus wie folgt lautet: „Meine Absicht war stets die Erhaltung des Friedens in Europa und die Herbeiführung einer besseren Verwaltung in den aufständischen Provinzen, ohne die Unabhängigkeit und Integrität des türkischen Reichs zu verletzen. Die von mir und meinen Allirten gemachten Vorschläge sind leider! von der Pforte nicht angenommen worden. Das Resultat der Conferenz hat jedoch die Existenz einer allgemeinen Uebereinstimmung der europäischen Mächte gezeigt und dies wird jedenfalls einen materiellen Effekt haben auf die Verhältnisse und die Verwaltung der Türkei. Inzwischen ist der Waffenstillstand zwischen der Pforte und den Fürstenthümern verlängert worden und noch nicht abgelaufen und wird hoffentlich noch zu dem Abschluß eines ehrenvollen Friedens führen. In diesen Angelegenheiten wirkte ich in vollkommener Uebereinstimmung mit meinen Allirten, mit denen, sowie mit den anderen fremden Mächten ich fortfahre in freundschaftlichem Einvernehmen zu stehen.“

Aus Wien kommt die Taube mit einem Delblatt im Schnabel. Auf dem Bahnhofe in Wien sind sich der russische Botschafter Ignatieff und der österreichische Botschafter Graf Tschirsky nicht einmal, sondern zweimal in die Arme gefallen und haben sich geküßt. Halb Wien hat zugehört, leider die Börse nicht; es war Allen, als ob das 1000jährige Reich gekommen wäre, wo die Lämmer bei den Pardeln liegen.

Wie man der „N. N. Z.“ aus Wien meldet, werden die serbisch-türkischen Verhandlungen in Belgrad weiter geführt. Fürst Milan erklärte bei einer Truppenmusterung: der Friede sei keineswegs gesichert. — Die Bataillone erhielten neue Fahnen und Hinterlader.

London, 9. Februar. Die diplomatische Correspondenz in der Orientfrage enthält eine Depesche Salisburys an Derby, datirt Berlin, 23. November, die Audienz beim Kaiser wiedergebend. Die Depesche sagt, der Kaiser drückte die lebhafteste Hoffnung auf Erhaltung des Friedens aus und erklärte, er habe seinen möglichsten persönlichen Einfluß bei dem Czaren geltend gemacht zu diesem Zwecke und werde fortfahren ihn geltend zu machen. Der Kaiser meinte, die Politik des Kaiser Alexander sei ihm durch gegebene Umstände auferlegt und durch Oppression, der seine Glaubensgenossen unter türkischer Herrschaft ausgesetzt waren. Der Kaiser hoffte jedoch, daß durch Zulassen vernünftiger Reformen in der Verwaltung der türkischen Provinzen, verbunden mit Garantien für die Ausführung, die Nothwendigkeit einer Occupation des türkischen Bodens umgangen werden könne. Der Kaiser meinte, Europa könne unmöglich länger die bloßen Versprechungen der Pforte annehmen, sowie, daß es unumgänglich nöthig

sei, daß genügende Garantien gegen die Fortdauer der Uebelstände, unter welchen die Christen in der Türkei litten, gegeben würden.

Ein bedenkliches Symptom bilden die in der Türkei neuerdings wieder überhandnehmenden Greuelthaten. Uebereinstimmend mit dem Constantinopeler „Times“-Correspondenten meldet der „Moniteur universel“ am gelbten Horn von unaufhörlichen Missethaten der Muselmänner im ganzen türkischen Reiche. „Briefe aus Sophia und Constantinopel“, so wird dem Moniteur vom 26. Januar aus Constantinopel geschrieben, „berichten herzerreißende Details, die armenischen Journale der Hauptstadt füllen ihre Spalten mit Meldungen über die Greuel, welche die Armenier in Manich und anderen Districten von den wilden Kurden zu erdulden haben. Unter den Augen der ohnmächtigen oder mitschuldigen türkischen Behörden rauben, hängen und morden diese Banden. Ich habe einen Brief vor Augen, welcher schreckliche Dinge über den von den Soldaten der dortigen Garnison angezündeten und ausgeplünderten Bagno in Ban meldet. Es ist wahrscheinlich, daß im Frühjahr lange Karawanen von Armeniern ihr Heimathland verlassen und in Rußland ein Asyl suchen werden, um Gut und Blut in Sicherheit zu bringen.“ Von der Verbesserung des Looses der Christen sprechend, sagt der Constantinopeler „Times“-Korrespondent unter Anderem: „In der Türkei und mit den Türken ist es fraglich, ob ein anderes Mittel als der Zwang erfolgreich sein wird. Es ist sogar zweifelhaft, ob Midhat Pascha es ernstlich meint, und mehr als zweifelhaft, ob seine Absichten, auch wenn sie in irgend einen Hasen gelangen, nicht durch die Eifersucht, durch die Hartnäckigkeit und und durch die Bigotterie eines solchen Volkes vereitelt werden.“

Am 5. Februar fand in Kopenhagen auf dem Norderfeld eine von mehreren Tausend Personen besuchte sozialistische Volksversammlung statt, um die Frage der herrschenden Arbeitslosigkeit und die Mittel gegen dieselbe zu berathen. Auf Antrag des Sozialistenführers Pio wurden folgende Resolutionen angenommen: „1. Die Versammlung erklärt, daß die herrschende Arbeitslosigkeit und der damit in Verbindung stehende Stillstand im Handel und Wandel einen solchen Grad erreicht haben, daß es unumgänglich nothwendig geworden ist, Maßregeln dagegen zu treffen. Da nun die bestehende gesellschaftliche Ordnung den Arbeiter hindert, selbst solchen durch die gegenwärtige Produktionsweise hervorgerufenen gesellschaftlichen Mißständen abzuwehren, ist es Sache der Regierung und der Volksvertretung, diejenigen Mittel zu bezeichnen, welche diese beiden leitenden und gesetzgebenden Faktoren für zweckmäßig ansehen, den Druck, der so schwer auf den produzierenden Staatsangehörigen Dänemarks lastet, sofort zu beletigen. 2. Um die Wiederholung solcher Mißstände in Zukunft vorzubeugen, beantragt die Versammlung, daß der Staat einen Betrag von 200.000 Kronen zur Unterstützung derjenigen Arbeitslosen bewilligt, welche nach Amerika auszuwandern und dort eine Kolonie zu begründen wünschen, welche aber nicht die zur Reise und zur dortigen Niederlassung erforderlichen Mittel besitzen.“ Es wurde alsdann eine Deputation gewählt, welche dem Conseilspräsidenten und dem Präsidenten des Folkethings die beiden Resolutionen sofort überbringen sollte.

In der Sackgasse.

Dorfgeschichte von Marie v. Roskowska.
(Fortsetzung.)

Abends schlüpfte Else auf die Gasse und in das Nachbarhaus links, öffnete leise die Stubenthür. Das Ehepaar war allein im Dunkeln drinnen.

„Aber daß er so verstört war, kam doch nicht davon her!“ beschwichtigte eben Giesel seine Frau. „Unzurechnet, daß er sich beim Brande übernommen hat — es fraß ihm am Herzen, daß er die Else nicht haben sollt'. Um seinethalben hätt' ich dem alten Eigensinn gern ein gutes Wort gegeben, aber es wär' ja doch umsonst gewesen, wie ich ihn kenne. Er hat sich in eine Sackgasse verrannt, aus der er nicht hinaus kann, selbst wenn er wollte, weil sie zu enge ist zum Umdrehen. Und vollends nach dieser Geschichte mit dem Baugrund. Sahst Du nicht, wie Heines Augen aufblitzten, als ich ihn damals fragte, ob er zu Pärtsch gehen wollte? Oder hast nicht auch bemerkt, wie er in der letzten Zeit immer herumlungerte um Pärtschens Hof oder Garten? Das Mädchen ist ihm doch sehr an's Herz gewachsen.“

„Leider Gottes!“ schluchzte die Mutter. „Ich möcht's nicht gern glauben, daß er's that, aber wenn er's doch that, geschah's ja nur darum, weil sie mit dem Andern so schön that.“

„Wer ist da?“ fragte der Bauer.

Else hatte aufschluchzen müssen, flüsterte nun kaum verständlich: „Ich — Else!“

Ehe sie noch ein Wort hinzufügen konnte, rief die Frau heftig: „Die Frechheit, noch hierherzukommen! Also den armen Jungen erst in's Unglück bringen und dann —“

Bestürzt zog Else sich zurück. So hatte sie die Frau ja nie gekannt! War das der Dank, daß sie durch diesen Besuch dem Zorn ihres Vaters trotzte?

Giesel folgte ihr, sagte beschwichtigend: „Mußt es ihr zu Gute halten heute — sie ist ganz außer sich. 's ist auch keine Kleinigkeit. Hab' Dank, daß Du kamst — hernach wird es sie doch freuen. Und den Heinrich auch, der hoffentlich bald frei wird, da es ja doch nur —“

Leute kamen, Freunde der so schwer heimgesuchten Eltern. Else trat seitwärts, in die vom Brande halb zerstörte Seite des Hauses und schlich dann niedergeschlagen heim. Bei Heinrichs Mutter als die Ursache des Unglücks zu gelten, drückte sie doch sehr schwer.

Die Hoffnung, seine Haft sei ein Mißverständnis, erwies sich als unbegründet; vielmehr wurde eine strenge Untersuchung eingeleitet. Was dieselbe ergab, war so belastend für Heinrich, daß es Beweiskraft erhielt. Seine Erbitterung gegen Lannert und die Drohung gegen denselben wenige Stunden vor Ausbruch des Feuers, der Umstand, daß der Nachwächter ihn beim ersten Ruf völlig angekleidet aus seiner Wohnung kommen sah, wie die auffallende Veränderung seines Wesens nach dem Brande; seine selbstverleugnende aufopfernde Thätigkeit während desselben galt auch als Beweis der Schuld, als Aeußerung der Angst und Reue. Natürlich hatte er nicht gedacht, die Feuersbrunst werde so großen Schaden anrichten, selbst den Hof seines Vaters angreifen und das ganze Dorf gefährden, that also nur das Menschenmögliche zu ihrer Dämpfung. So weit es sich nachträglich ermitteln ließ, war der Brand beim Scheunenthor ausgebrochen, unter dieses etwas Brennendes gesteckt worden. Der Zugang zu dem Gebäude auf dem umschlossenen Gehöft war für Fremde schwer, für den Nachbarsohn ganz leicht. Er durfte nur über seinen Zaun und dann über den Pärshens bei dem Hollunder klettern, wie er letzteres ja auch, nachdem er die Altsiegerin und ihre Magd erweckt, gethan hatte. Die Hunde auf beiden Höfen kannten ihn, verhielten sich also still, während sie bei der Erscheinung eines Fremden sogleich anschlügen. Kurz, das einzige Verwunderliche bei der Sache war, daß so lange Zeit, monatelang, Niemand einen Verdacht gehegt und dieser erst jetzt aufgetaucht war.

Woher das? Es wurde, obschon mit großer Mühe, endlich ermittelt. Die Gesellschaften, welche die versicherten Summen ohne Widerrede gezahlt, hatten natürlich ein Interesse daran, den Brandstifter, der wohlhabender Leute Kind, also schadenersatzfähig war, seines Verbrechens zu überführen, auch abgesehen von dem Eifer des Untersuchungsrichters und der Staatsanwaltschaft. Die letztere hatte eine Anzeige ohne Unterschrift erhalten, deren Urheber nicht zu entdecken war. Wohl aber kam man allmählich zu der Quelle, von welcher aus sich das Gerücht der Schuld Heinrichs verbreitet hatte. Es war eine Magd Pärshens. Diese erklärte bei ihrer Vernehmung: Jungfer Else habe gesagt, Heinrich Siebel sei der Brandstifter; Pärsch selbst, seine Mutter und auch Lannert müßten das bezeugen; sie habe nur weiter erzählt, was sie gehört.

Zu ihrem unbeschreiblichen Schrecken wurde nun Else inne, ihre lose Zunge sei die Ursache der Gefangenschaft des armen Heinrich. Sie verwünschte und beklagte abwechselnd ihr „Rundwerk“. Aber das half nun eben so wenig, wie daß sie sich auf das Heiligste gelobte, künftig nie mehr ein unnützes Wort zu reden. Ihre eitleiche Versicherung: „sie habe Unfuss geschwätzt, es nur spottweis gemeint,“ mußte man allerdings als — von ihrer Seite — wahrheitsgetreu annehmen, allein das entkräftete den einmal erregten Verdacht gegen den Burschen nicht.

Natürlich gab es im Dorfe ein großes Gerede. Pärsch war sehr ungehalten darüber, legte es aber nicht seiner Tochter zur Last, sondern Siebels — namentlich dem ältern. Es war für ihn eine wahrhafte Marter, diesen zu sehen, was sich bei der Nachbarschaft nicht vermeiden ließ. Die langen Abende dünkten ihn sehr trüb' und langweilig; die Engigkeit im Altensitz belästigte ihn doch mehr und mehr. Er vermied die gewohnte Bequemlichkeit und die Unterhaltung auf der Dienbank, obgleich er sich das letztere nicht eingestand. Dazu kam noch Mancherlei sonst. Die Mutter kränkelte, bis endlich ein rheumatisches Fieber zum Ausbruch kam, dessen Heftigkeit bei ihrem Alter sehr bedenklich. Else war nicht mehr zu erkennen; sie jammerte nicht, sie sprach nicht mehr als das Nothwendigste; aber das war ja eben das Schlimme. Gern hätte er sie Lannert zugesagt; mit einem Brautpaar mußte doch ein anderes Leben in's Haus kommen und das widerwärtige Geschwätz über sie und Heinrich ein Ende nehmen. Aber wenn er sie, über ihre Jahre ernst und gesetzt, Alles verrichten sah, was ihr oblag, konnte er sie nicht zu einer Verbindung zwingen, die ihm selber nicht allzu erwünscht war. Es verstimmte ihn gegen Lannert, daß dieser sich höflich, doch entschieden geweigert hatte, seine Eingabe an den Minister zu unterschreiben, weil er dabei eigentlich ja gar nicht betheiligigt sei und Pärsch hinreichend Mannes genug, die Sache selbst durchzuführen. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Birna. Bei einem am 7. Februar stattgefundenen Maskenball hat der Gärtner des Rittergutes Zehista, in einem Anfall von Eifersucht, mit einem geschliffenen Haubajonnet, welches er vorher als Seitengewehr getragen, ein mit einer befreundeten Familie an einem Tische sitzendes 18jähriges Mädchen derart in den Oberarm gestochen, daß derselbe vollständig durchbohrt wurde. Sodann lehrte der Gärtner die Waffe gegen seine Brust, sie wurde ihm jedoch von den entsetzten Umstehenden entwunden.

Daß Briefe an Militärpersonen, welche den Vermerk: „Eigene Angelegenheit des Empfängers“ tragen, portofrei sind, ist ziemlich bekannt, weniger jedoch, daß durch diese Bemerkung der Absender auch eine Ersparung des Porto's für Geld- und Packetsendungen erzielen kann; es kostet dann eine Postanweisung bis 15 Mark nur 10 und ein Packet bis 3 Kilo nur 20 Pf. Porto.

Der Dampfer „George Washington“, von Halifax, Nova Scotia, nach Neufundland bestimmt, hat, wie aus New-York vom 6. d. telegraphisch gemeldet wird, auf der Höhe des Cap Race Schiffsbruch erlitten. Sämmtliche an Bord befindliche Personen, 24 an der Zahl, sind umgekommen.

Aus London, 3. Februar, wird berichtet: Die letzten Stürme haben die Fischerflotten in der Nordsee sehr geschädigt, zumal sind die Yarmouther Boote übel zugerichtet und theilweise untergegangen. Von der schottischen Fischerflotte ist der Verbleib von nahezu neunzig Schiffen noch unbekannt.

Wilsdruff, 12. Februar 1877.

Wie auch aus der amtshauptmannschaftlichen Bekanntmachung in heutiger Nr. unseres Blattes zu ersehen, ist es leider wahr, daß in dem Gehöfte des Herrn Breitschneider hier die Rinderpest ausgebrochen, sein sämmtliches Rindvieh ist bereits verscharrt und alle nöthigen Vorsichtsmaßregeln, welche das Gesetz vorschreibt, sind getroffen, ein Militär-Commando ist bereits gestern früh hier eingerückt und in Activität getreten.

Seiten der städtischen Behörde ist durch Plakat sowohl als durch Inserat im heutigen Blatt eine Bekanntmachung erlassen, auf die wir hier ganz besonders auch aufmerksam machen.

Zur Beruhigung ängstlicher Gemüther diene aber auch die Nachricht, daß bis jetzt **kein** weiterer Krankheitsfall vorliegt und bei den getroffenen Vorsichtsmaßregeln auch nichts zu befürchten ist. Möge daher das mit unserer Stadt verkehrende ländliche, überhaupt auswärtige Publikum ohne Scheu zu uns kommen, dabei willig den getroffenen Maßregeln und Vorschriften Folge leisten und so das ihrige dazu beitragen helfen, daß die gegenseitigen Geschäftsleute nicht allzu sehr geschädigt werden!

Von Freiberg ist die Rinderpest ebenfalls nicht gänzlich fern geblieben. Von den Thieren, welche der Viehhändler Seifert aus Groß-Weißchen am 2. und 3. d. M. im „Preussischen Hofe“ verkauft hatte, kam eine Kuh in den „Gasthof zum Löwen“ auf der Erbischenstraße und an ihr zeigten sich nach einigen Tagen die Symptome der Rinderpest. Das Thier wurde getödtet und die ärztliche Untersuchung soll denn auch den Ausbruch der Seuche konstatirt haben. Die Behörden trafen sofort alle Vorkehrungen, nicht nur das Thier den gesetzlichen Vorschriften gemäß verscharren, sondern auch die anderen hier und in der Umgegend verkauften Kühe des oben erwähnten Händlers aufs Strengste beobachten zu lassen. Da eine weitere Erkrankung sich glücklicherweise bis heute nicht gezeigt, ist zu hoffen, daß die Seuche auf den einzelnen Fall beschränkt bleibt.

Wanmfuchen

von bekannter Güte mit verschiedener feiner Füllung empfiehlt täglich frisch
C. R. Sebastian.

Auf die **schönen und wirklich billigen Kleiderstoffe, Saquettens** (auch für Confirmanten), **Shawltücher, Regenmäntel** etc. im **Schaufenster**

Wilsdrufferstraße No. 12 in Dresden

wird aufmerksam gemacht.

NB. Bei Einkäufen im Betrage von mindestens **3 Mark** an erhält **jeder Käufer** einen **Gegenstand** der Höhe des **Betrages angemessen gratis.**

Ein größeres

Mehl- u. Gemüsegeschäft,

in schöner Lage Dresdens, guter Kundschaft und billiger Miethen, ist wegen Ankauf sofort zu verkaufen.

Näheres bei Herrn Gastwirth **Th. Bräunert** oder bei Herrn Rathskellerpächter **A. Thomas** in Wilsdruff.

Desinfectionsmittel

(für Stallungen)

hält auf Lager die **Drogen- & Farbwarenhandlung** von **A. M. Schlimpert** in **Meissen.**

Eine Oberstube mit Zubehör

ist zu vermieten und zu Ostern zu beziehen **am Markt Nr. 41.**



Am Donnerstage ist mir mein **Hund**, Fuchs, auf den Namen „Presto“ hörend, abhanden gekommen.

Vor Ankauf wird gewarnt.

Wer mir denselben zurückbringt, erhält eine angemessene Belohnung.
W. Rießig.

Ein kräftiges, ordentliches **Schulmädchen** wird zu leichter häuslicher Arbeit gesucht. Antritt sofort oder zum 1. März. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

2 Mark Belohnung

sichere ich Demjenigen zu, der mir den gemeinen Menschen genau nennen kann, welcher mir am Dienstag vor 8 Tagen eine rothe Laternenscheibe zer schlagen hat.
August Müller.

Nachdem von Seiten des „Ländlichen Vorshuß-Vereins zu Krögis“ eine **Cassenstelle** in **Dittmannsdorf**, unter Vertretung des Herrn Procuristen **Carl Gotthelf Schmidt**, daselbst, errichtet worden ist, ersucht man die geehrten Bewohner von dort und Umgegend, das dem Verein allseitig entgegengebrachte Vertrauen auch dieser Cassenstelle, welche am 15. Februar d. J. eröffnet wird, Theil werden zu lassen.

Krögis, im Februar 1877.

Das Directorium.
K. E. Klopfer.

Union,

allgemeine deutsche Hagelversicherungsgesellschaft zu Weimar.

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß auch die Agentur obiger Gesellschaft, welche mit der Aachener und Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft in engster Verbindung steht,

Herrn Amtszimmermeister **Carl Friedrich Partzsch** in **Wilsdruff** übertragen worden ist. Ich bitte die interessirten Herren Landwirthe, sich an genannten Herrn zu wenden, der auf Verlangen die nöthige Auskunft zu ertheilen bereit sein wird.

Dresden, den 26. Januar 1877.

Advocat **Friedr. Christ. Schmidt**,
Bevollmächtigter der **Union** für das Königreich Sachsen.

(H. 3550a.)

Brangengenossenschaft zu Wilsdruff.

Gemäß § 12 der Statuten wird hiermit bekannt gemacht, daß der Vorstand obiger Genossenschaft für das laufende Geschäftsjahr aus folgenden Mitgliedern besteht:

Kaufmann **Carl Friedrich Engelman**, Vorsitzender,
Kaufmann **Theodor Ritthausen**, stellvert. Vorsitzender,
Strumpfwaarenhändler **Heiarich Uhlemann**,
Gutsbesitzer **Louis Wegerdt** und
Schuhmachermeister **Julius Richter**.

Der Vorstand.

Tanzunterricht.

Bezug nehmend auf mein erlassenes Circular, den **Tanzunterricht** im goldn. Löwen betr., zeige ich ergebenst an, daß ich nächsten **Donnerstag, den 15. d. M., Abends 8 Uhr**, die erste Übungsstunde abhalten werde.

Recht zahlreicher Theilnehmung sieht entgegen und zeichnet
hochachtungsvoll

C. Brodtkorb,
Tanzlehrer.

Den Herren Viehbesitzern zur Notiz,

daß ich trotz des Rinderpestfalles hierorts meine Praxis wie vorher fortsetzen kann und sich Niemand zu scheuen braucht, mich rufen zu lassen, denn ich bin vollständig desinficirt.

Wilsdruff, 10. Febr. 1877.

Gustav Beeger,
Thierarzt.

Confirmanden - Anzüge

sowie elegante Herren- & Knaben-Anzüge empfiehlt auch dies Jahr in größter Auswahl billigt

Wilsdruff,

Dresdner Straße.

M. Welde.

Gasthof z. goldnen Löwen.

Heute Dienstag den 13. Februar

große außerordentliche

Galla - Vorstellung,

bestehend in **Gymnastik, Athletik, Ballet, Theater und lebenden Bildern.**

Anfang präcis 7 Uhr. Alles Nähere die Tageszettel.

Ottomar Günther, Director.

NB. Nach dem Theater

Tanzmusik.

D. D.

Heute zum Fastnacht-Dienstag

Pfannkuchen,

beste Qualität, empfiehlt von 10 Uhr an

Louis Uhlemann,
Peststraße Nr. 94.

Am Dienstag haben 5 Mitglieder unsrer Compagnie sich erlaubt nach Schluß der Monatsversammlung noch aufs Schießhaus ins Concert zu gehen, diese Mannschaften sind bereits statutgemäß ausgeschlossen, weshalb die Einsender des geistreichen Gesprächs zwischen Müller und Schulze in letzter Nummer d. Blattes nicht etwa glauben, daß sie es bezweckt haben. Dies zur Erwidernng.

Den gemeinen Character eines Menschen, welcher es in seiner Geschäftigkeit über sich gewinnt, wegen einer Handlung eines oder mehrer Mitglieder eine Gesellschaft oder Institut öffentlich zu schädigen, wird die Deffentlichkeit stets selbst beurtheilen.

Der Ausschuß der freiwilligen Feuerwehr.

Redaction, Druck und Verlag von H. A. Berger in Wilsdruff

Gasthof z. Adler.

Morgen Mittwoch ladet zum

Karpfenschmaus

ergebenst ein und bittet um zahlreichen Besuch **C. Helm**.
NB. Von 6 Uhr an ist **Karpfen** bereit.

Goldner Löwe.

Das berühmte Felsenkeller-



Bockbier



verzapft von heute an

Th. Bräunert.

Rathskeller.

Heute zum Fastnacht-Dienstag

Bockbierfest,

sowie **Bockwürstchen** mit **Meerrettig**, das 8. Töpfchen gratis.
Dazu ladet freundlichst ein **Albert Thomas**.

Lindenschlösschen.

Heute zum Fastnachts-Dienstag

Gesellschaftsabend.

Ergebenst

G. Günther.

Zum Fastnachts-Dienstag

Bockbierfest und Tanzmusik
im Gasthof zu Grumbach,
wozu ergebenst einladet **Engelmann**.

Gasthof Limbach.

Fastnacht-Mittwoch

Bockbier, Bockwürstchen
und **Einweihung des neuen franzö-**
sischen Billard's,

das 8. Töpfchen gratis,

wozu freundlichst einladet

C. Scharfe.

Gewerbeverein.

Nächste Mittwoch den 14. Februar

Generalversammlung.

Rechnungsablegung und Wahl neuer Vorsteher.

Der Vorstand.

Heute Dienstag und morgen Mittwoch
empfiehlt neubackenen **Kartoffelkuchen**

Moriz Emrich, Bäckermeister.

Dem Junggesellen **Moriz Schumpelt**

zu seinem 19. Wiegenfeste ein 999mal donnerndes Hoch, daß die ganzen Hobeibänke wackeln.